Wie starr ist unser Weltbild?

Horizontenerweiterungen für die (Frei-)Kirchen

Thomas Niedballa

1. Einleitung

Als Kopernikus und Newton ihre Entdeckungen veröffentlichten, änderte sich das Weltbild in Europa. Das lässt sich prägnant am Wechsel von der Erde im Mittelpunkt zur Sonne im Mittelpunkt des Systems verdeutlichen. Dieses Weltbild ist ein Wissen, das jeder in Europa hat. Niemand sagt mehr: „Die Erde ist eine Scheibe“.

Doch genau genommen, gibt es Aspekte dieses Weltbildes, die mehr oder weniger den Alltag prägen. Jeder weiß, dass die Erde eine Kugel ist – was auch nur annähernd richtig ist – aber nicht alle werden den Unterschied zwischen Fixstern, Planet, Sonne erklären können.

Und die mit dem alten Weltbild verbundene Astrologie lässt sich immer mehr bei Menschen finden, die um die Tatsache wissen, dass die Sterne der Sternkreiszeichen verschieden weit entfernte Fixsterne sind. Wie wichtig ist das Weltbild für unser persönliches Leben?

In einem Pauschalurlaub wurde ich im Speise-Saal des Hotels mit einem ehemaligen Gastarbeiter zusammengesetzt, der lange Jahrzehnte schon in Deutschland lebte, aber aus Kroatien stammte. Mein „Weltbild brach fast zusammen“, als er am letzten Abend meinte, er sei mehr Nazi als viele Deutsche, Hitler habe gute und schlechte Seiten gehabt, „die Penner“ gehörten vergast und wären unwertes Leben. Sein Weltbild hatte die öffentliche Diskussion über Jahrzehnte unbeschadet überstanden, meins „brach“ soeben „zusammen“.

Und wenn wieder einmal eine (Ehe-)Scheidung in der Gemeinde ansteht, dann registrieren die einen das mit Achselzucken oder Mitgefühl, während die anderen erleben, dass ihnen „das Weltbild zusammenbricht“. Betrachtet man sich die Finanzentwicklung des Bundes Ev.-Freikirchlicher Gemeinden, die Pluralität der Lebensstilformen in den Gemeinden, die Krisen in Pastorenlaufbahnen und Gemeinden, dann mag der eine oder andere Baptist vielleicht schon eine „Wann mir wieder mal ein baptistisches Weltbild zusammenbrach“ – Biographie erzählen.

Was ist nun ein Weltbild? Braucht man das? Was hat das kopernikische Weltbild mit meiner Auffassung zu tun, nach 60 Jahren könne man nicht mehr Nazi sein?

Verschiedene Philosophen wie Kant oder Wittgenstein haben erläutert, dass wir nicht einfach Fakten erfahren, sondern Erfahrung immer im Licht bestimmter Voraussetzungen, Annahmen und Kategorien geschieht. Das Weltbild ist eine solche Voraussetzung, die unsere Erfahrungen strukturiert und deuten hilft.

Wir erleben Erfahrungen und deuten unsere Welt immer im Licht von Perspektiven und „Kategorien“, also im Sinne „unseres Weltbildes“.

2. Weltbild und Lebensperspektive

Als nächstes möchte ich nun eine Unterscheidung treffen, die auf den oben genannten Beispielen basiert:

Unter *Weltbild* verstehe ich das System von Bildern, Auffassungen und Einsichten, die wir über „die Welt an sich“, bestimmte Erkenntnisgegenstände usw. haben. Es kann relativ weit von unserem Alltag entfernt sein. Im Weltbild beantworten wir Fragen wie „Kreist die Erde um die Sonne? Stammt der Mensch vom Affen ab? War Hitler ein guter Mensch? Wird es eine Klimakatastrophe geben? Was hältst du von Astrologie? Ist die Demokratie die beste Staatsform?“ Die stärkste Ausdeutung des Weltbildes befindet sich in den naturwissenschaftlichen Gebieten: die Auffassungen auf diesem Gebiet sind die besten Beispiele für „ein Weltbild“. Ein Weltbild lässt sich in Sprache formulieren und dient häufig zu abendlichen Diskussionen mit anderen Menschen.

Unter „*Lebensperspektive*“ oder „*Perspektive*“ verstehe ich ein System von Bildern, Auffassungen und Einsichten, die einen selbst betreffen. „So sehe ich mein Leben und das Leben insgesamt“, „das finde ich generell wichtig, für mich und dann auch für jeden“. Hier werden die „subjektiven Tatsachen“ eingebaut, hier werden Geschichten erzählt, hier werden aber auch Kategorien deutlich und Perspektiven. Meine Lebensperspektive besteht aus „impliziten Axiomen“, die mein Leben, Denken, Erleben steuern.¹ Es ist nicht ganz klar, inwieweit diese Axiome immer sprachlich formuliert werden können. Wenn sie es können, dann finden wir sogenannte „zentrale Sätze“, die meinen Weg und das Leben beschreiben. „Ich muss immer der Beste sein“, „wir müssen zusammenhalten“, „Christen sind Menschen, die die Wahrheit erkannt haben“ usw. – das könnten Sätze der Lebensperspektive sein.

Die Unterscheidung von *Weltbild* und *Lebensperspektive* lässt sich *nicht* an Themen festmachen. Zwar gilt ganz grob: Naturwissenschaftliche Themen gehören in das Weltbild, Deutungen biographischer Erfahrungen in die Lebensperspektive. Doch thematisch gesehen gibt es viele Überschneidungen: Astrologie kann z. B. für den einen ein Teil eines Weltbildes sein, für den anderen ist es Lebenselixier. „Wiedergeburt“ (im Sinne von Reinkarnation) ist für den einen Teil eines neuen, in den letzten Jahren möglich gewordenen Weltbildes – für den anderen eine religiöse Einsicht, auf die er hin lebt oder mit der er umgeht. „Ein Baptistenpastor verkündigt am Sonntag Gottes Wort“ – das kann ein Satz mit vielen Bedeutungen sein.

¹ D. Ritschl, Zur Logik der Theologie. Kurze Darstellung der Zusammenhänge theologischer Grundgedanken, München 1984, 142f.

Es sind also nicht einzelne Sätze, die deutlich machen, ob ein Mensch damit sein allgemeines Weltbild oder eben seine tiefsten Überzeugungen aussagt. Das wird jedem Christen schmerzlich bewusst, wenn er daran denkt, in wie vielen Bedeutungen in Deutschland der Satz: „Ich glaube auch an Gott“ gemeint sein kann. Ich beispielweise trainiere mich darin, im Schulunterricht solche Sätze zu ignorieren oder zu hinterfragen, jedenfalls nicht als inhaltsträchtige und ausdrucksstarke Aussage stehen zu lassen. Ähnliche Sätze sind: „Irgendwo haben alle Religionen Recht“; „wir Christen glauben an die Geburt des Sohnes Gottes am Heiligabend“; „eigentlich gibt es das Böse nicht“. Diese Sätze haben, einzeln hingeschrieben und isoliert betrachtet, keine klare Bedeutung. Sie entscheidet sich nur im Kontext des Lebens des Sprechers.

Die Lebensperspektive des Menschen ist mehr als sein Weltbild. Hier drückt sich aus, was er glaubt, fühlt, existenziell für wahr hält. Hier ist sein Urvertrauen angesiedelt. Sein Weltbild verhält sich zu seiner Perspektive wie Religion und Wissen zu Religiosität und Glaube oder wie offizielles Bekenntnis und persönliche Überzeugung.

3. Sechs Vorschläge zur Ergänzung des Weltbild-Horizonts

Statt nun Lebensperspektiven im Einzelnen zu analysieren, möchte ich einzelne Gebiete beschreiben und dem Leser als Vorschläge darbieten. Vorschläge, die zunächst einmal *Weltbild*charakter haben („Seht mal was es gibt“), die aber dazu dienen könnten, die eigene *Lebensperspektive* zu ergänzen und zu existentiellen Veränderungen beizutragen. Natürlich: Wer ein festes Weltbild und eine feste Perspektive hat, der wird die meisten der folgenden Gedanken ablehnen. Die folgenden Vorschläge sollen die Kategorien unserer *Perspektiven* ergänzen und damit verändern. Damit würde aber auch das Weltbild von Glaubenden ergänzt und damit ihre religiöse Perspektive verändert. Das erscheint mir notwendig, weil die Phänomene bislang häufig ignoriert werden.

Erster Vorschlag: Träume

Es scheint viele Menschen zu geben, die sich fast nie an ihre Träume erinnern, während andere damit leben und sich von den Gefühlen und Analysen ihrer Träume lenken lassen. Diese Brücke ist schwer zu schlagen, doch ich mache einfach den Vorschlag, zur Kenntnis zu nehmen, welche Erfahrungen es mit Träumen gibt. Es ist wissenschaftlich erwiesen, dass jeder Mensch täglich träumt, dass Träume wichtig für die Gesundheit sind und dass es Techniken gibt, mit denen man das Erinnern und Behalten von Träumen trainieren kann.

Schaut man näher hin, so entdeckt man, dass Träume immer ein Ausdruck von tiefen emotionalen Erfahrungen sind, die in vielfältiger Weise

persönlich und überpersönlich symbolisiert werden, so dass der Träumer an seinen eigenen Träumen lernen kann. Sie spiegeln immer die nicht-bewältigte oder nicht-bewusste Seite von Erfahrungen wider. Auch wenn es für manche rätselhaft anmutet: Es gibt auch telepathische und PSI-Erfahrungen, die mit Träumen verbunden sind. Jedenfalls öffnet der Traum eine Seite, die sowohl das Weltbild korrigiert, als auch persönlich wichtig ist. Das Thema ist hier zu mächtig, um im Einzelnen entrollt zu werden. Es gibt tatsächlich ernstzunehmende Forschungen, in denen die philosophische und erkenntnistheoretische Bedeutung von Träumen erarbeitet wird.

Zweiter Vorschlag: Synchronizitätserfahrungen

Der Begriff stammt vom Analytiker C. G. Jung, ist aber nicht so geheimnisvoll, wie er klingt. Unter Synchronizität versteht man das scheinbar zufällige, aber sinnvolle Zusammentreffen von zwei Ereignissen, die emotionale und symbolische Bedeutung haben. Sie widersprechen dem naturwissenschaftlichen Weltbild, doch nicht insofern, als da Ereignisse stattfinden, die kausal nicht stattfinden dürften. Vielmehr besteht der Widerspruch in der Tatsache, dass die Ereignisse symbolische Bedeutung haben, aber nicht durch subjektive Wunschvorstellung, Zufall oder Wollen erklärt werden können. Wenn beispielsweise eine Patientin in Jungs Praxis von Träumen erzählt, in denen der ägyptische Käfer Scarabäus eine Rolle spielt, und während der Erzählung fliegt ein ähnlicher Käfer vor das Fenster, so hat dieses scheinbar zufällige Zusammentreffen eine symbolische Bedeutung, es ist eine Synchronizitätserfahrung. Jeder kennt Erfahrungen, dass er beispielsweise intensiv an einen Vertrauten denken muss, den er lange nicht gesprochen hat, und in dieser Zeit ruft überraschend und unerwartet der Betreffende an. Sinnvolle Zufälle gibt es mehr, als unseren Weltbildern lieb ist.

Auch hier wiederum gibt es ernstzunehmende Versuche, moderne Physik und Synchronizitätserfahrungen zusammen zu bringen. Eventuell gehören sie in den Bereich von „Wunder“ und „Führung Gottes“ hinein, die im neuzeitlichen Pietismus eine Rolle spielten.

Dritter Vorschlag: Gefühle als Mächte und Orientierung

Die Übernahme von „Gefühlen“ in die eigene Lebens-Perspektive meint mehr als das landläufige Reden von Gefühlen. Es geht hier um die Macht der Gefühle, die Moral, Vernunft und gutem Willen überlegen ist. Es gibt Gefühle, die einfach mächtiger sind als Vorsätze und Absichten. Das Zusammenkommen von Partnern beispielsweise basiert auf Liebe und Anziehungskraft – und zwar sind diese Erfahrungen stärker als die Einwände (E. Fried). Damit meine ich durchaus nicht die Einwände und moralischen Gebote von Außenstehenden. Die Erfahrungen, die ich selbst gemacht habe, die Erfahrungen, die mir berichtet wurden, und die Erfahrungen, die in vielen Büchern nachzulesen sind, basieren auf der Tatsache, dass die Ge-

fühle auch und besonders in denen mächtig sind, die mit klarem Auge und Entschlossenheit und Gewissen etwas anderes wollen, aber ihre eigenen Gefühle als mächtiger als Gewissenserfahrung erleben. Gefühle sind eben keine „böse Absicht“, „Faulheit“ o. ä., sondern zunächst einmal schlicht vorhanden und mächtig. Das kann ebenso Menschen mit anderer als normaler sexueller Orientierung unterstellt werden oder Menschen, die andere Entscheidungen in ihrem Leben (auch Berufs- oder Wohnungswechsel usw.) von Gefühlen abhängig machen.

Würde man Gefühle als Thema in das Weltbild einbauen, würde ein moralisches Weltbild nur noch eingeschränkt möglich sein. Das Alte Testament berichtet an vielen Stellen von Menschen, die aus Gefühlen heraus handeln und nicht durch hehre Motive oder rational nachvollziehbare Absichten bestimmt sind. Dietrich Bonhoeffer hat wohl Ähnliches gemeint, als er feststellte:

„Warum wird im Alten Testament kräftig und oft zur Ehre Gottes gelogen (ich habe die Stellen jetzt zusammengestellt), totgeschlagen, betrogen, geraubt, die Ehe geschieden, sogar gehurt (vgl. den Stammbaum Jesu), gezweifelt und gelästert und geflucht, während es im Neuen Testament dies alles nicht gibt? Religiöse ‚Vorstufe‘? Das ist eine sehr naive Auskunft; es ist ja ein und derselbe Gott [...]“²

„[...] es ist wirklich gut, dass es [das Hohelied] in der Bibel steht, all denen gegenüber, die das Christliche in einer Temperierung der Leidenschaften sehen (wo gibt es eine solche Temperierung überhaupt im Alten Testament?)“³

Auch in der Bibel gibt es folglich Erfahrungen von Gefühl und „Unmoral“, die nicht einfach auszublenden sind, wenn man die Wirklichkeit Gottes ernst nehmen will.

Vierter Vorschlag: Die Realität von Lüge und Widerspruch

In dem Zitat von Bonhoeffer war nicht nur von Gefühlen die Rede, sondern ebenso von moralisch verwerflichen Verhaltensweisen wie Lügen. Kommen wir damit zu der Realität von Lügen und Widersprüchen unter Menschen, insbesondere im kirchlichen Bereich, und da wiederum in Freikirchen! In ihnen gibt es keine institutionelle Macht wie in der katholischen Kirche oder in anderen Systemen. Liturgie und Recht spielen eine geringere Rolle. Schriftliche Ordnungen und Verträge gibt es wenige. Das gesprochene Wort dominiert nicht nur den Gottesdienst, sondern auch das Verhältnis untereinander. Da es auch keine große Öffentlichkeit gibt, die per Videoaufnahme oder Pressemeldung Äußerungen festhält, ist das Reden miteinander äußerst wichtig. Immanuel Kant war nun der Meinung, dass die unbedingte Wahrhaftigkeit in Aussagen erst ein Zusammenleben der Menschen ermöglicht. Man sollte darum meinen, dass die Wahrhaftigkeit der Rede auch in Freikirchen eine große Rolle spielt. Und in der Tat werden Lüge, Scheinhei-

² D. Bonhoeffer, *Widerstand und Ergebung*, Gütersloh 1980, 86 f. (2. Advent 1943)

³ A. a. O., 143 (20. 5. 1944).

ligkeit, Halbwahrheiten und Unklarheiten geächtet, wird in der Predigt und in der Lehre von der Schrift sehr viel Wert auf Wahrheit, Authentizität und Folgerichtigkeit gelegt. Doch wie sieht es in der Praxis aus?

Um eine Bewertung vorzunehmen, muss zunächst einmal ein Maßstab festgelegt werden. Ich wähle hier den denkbar schärfsten, der allerdings durch die preußische Erziehung folgerichtig in Deutschland wurde: den Maßstab, den Kant selbst anlegt. Er war der Meinung, jeder sei verpflichtet, selbst einem fragenden Mörder wahrheitsgemäße Auskunft zu erteilen, der wissen will, ob sich der von ihm Gejagte bei einem selbst versteckt hält. Auch wenn man in diesem Fall mit gutem Grund eine Lüge für ethisch geboten hielte, so muss doch festgehalten werden, dass es eben eine Lüge ist. Und darum geht es: um die Wahrnehmung, was Lüge und was Wahrheit ist. Ob in Einzelfällen eine Lüge, eine Notlüge oder Ähnliches geboten ist, steht auf einem anderen Blatt.

Wenn man diesen Maßstab nimmt, dann fallen unter „Lüge“ sicherlich auch: vage Versprechungen, unklare Aussagen, „Vergesslichkeiten“. Wahrscheinlich müsste man festhalten: Das meiste, was Politiker vor der Wahl versprechen, sind Lügen, weil sie ja selten die Kosten ihrer Versprechungen oder die Unwägbarkeiten erwähnen. Die Forderungen der Wirtschaftsverbände sind Lügen, weil sie selten dann zurücktreten oder entlassen werden, wenn ihren Prognosen zwar geglaubt wurden, dann aber nicht die positiven Folgen hatten. Und wie mag man im Nachhinein vieles, was im Zusammenhang mit der Finanzierung von Elstal auf der baptistischen Bundes-Konferenz 1992 in Kassel gesagt wurde, beurteilen? Hält das strengen Maßstäben der Wahrhaftigkeit stand? Wenn Menschen dem anderen ein Bild von sich vermitteln, das ihnen und dem anderen gut tut, aber eben nur einseitig und vorläufig ist, dann ist das „Lüge“. Wenn jemand einem anderen etwas sagt: „Wir machen das jetzt so und im nächsten Jahr anders“ und dem Betreffenden dann im nächsten Jahr sagt: „Die Situation hat sich geändert, wir machen es doch nicht so, wie gesagt“ dann sind das Lügen. Es ist für mich wahrscheinlich, dass sie auch in Entscheidungsgesprächen im freikirchlichen Bereich existieren.

Wie gesagt: Ich meine damit Aussagen und Versprechungen, die anderen Menschen etwas vermitteln, was sich dann als falsch herausstellt, worauf diese aber Gefühl, Geld, Energie oder anderes eingesetzt haben. Lügen tun anderen weh. Widersprüche in Selbstdarstellungen und Absichtserklärungen sind häufig und tun anderen, die sich auf das jeweilige Bild eingelassen haben, weh. Das Leben ist genau genommen voller Betrugs- und Verratserfahrungen, von Scheinaussagen, nicht gehaltenen Versprechen, Notlügen, Beschönigungen. Jeder Rechtsanwalt, der die Seite seiner Partei vertritt, lügt, weil er weiß, dass die Darstellungen des Gegners ganz anders aussähen, und weil er so tut, als könne er manchmal Jahre aus dem Leben eines Mandanten schildern, den er erst seit vier Wochen kennt. Jede Gemeinde lügt, wenn sie einen Pastor hochlobt, um ihn wenige Monate später fallen zu lassen, weil sein Erleben oder Verhalten das „Weltbild zusammen

stürzen lässt“. Wie viele Eltern mögen ihren Kindern versichert haben, dass sie sie lieben und zu ihnen zu stehen – um dann mit Entsetzen und Liebesverzicht zu reagieren, als die lieben Kleinen ihren eigenen Weg gingen! Alkoholiker sind Lügner – doch noch mehr ist eine Gesellschaft verlogen, die Sportveranstaltungen mit „Keine Macht den Drogen“ und gleichzeitig mit „Präsentiert von einer Bierfirma“ garniert. Alle diese Beispiele sind Beispiele für Unaufrichtigkeit, Widersprüchlichkeit und Lügen.

Kant betonte die unbedingte Wahrheitspflicht, weil für jedes Zusammenleben von Menschen Verlässlichkeit Bedingung ist. „Ich bleibe dir ab jetzt treu, von Ausnahmen abgesehen“ – das ist kein Start in eine Beziehung. Die starre Konsequenz, die Kant selbst vorschwebt, kann aber keiner sprachlich und juristisch so übernehmen. Kant glaubte, Vertrauen unter Menschen sei nur möglich, wenn es eine Wahrhaftigkeit in seinem Sinne gäbe. Doch offenbar gibt es genügend Lügen. Die Welt ist eben ganz und gar nicht so, wie Kant sie beschreibt. Also muss das Vertrauen in die Welt, muss also die Lebensperspektive auch dann sicher sein, wenn wir in uns und im Anderen Lüge und Widersprüche erfahren.

*Die Einbeziehung von Lüge und Widersprüchen – das ist mein Vorschlag – soll nicht das Urvertrauen schwächen, im Gegenteil. Es soll von der Illusion befreien, das Urvertrauen der Lebensperspektive sei nur möglich, wenn die Welt und die Menschen aufrichtig und widerspruchsfrei leben. „Das Gefühl, verraten worden zu sein, ist ein wichtiges Gefühl im Laufe des Individualisationsprozesses“.*⁴

Und vor allem: Die Einbeziehung von Lüge und Widersprüchen in die Lebensperspektive soll offen machen, auch bei sich selbst Lügen und Widersprüche zu entdecken.

Das Leben ist widersprüchlich. Damit meine ich, dass wir oftmals keine Harmonie in der Biographie engster Freunde (oder von uns selbst) entdecken können: Ihre Entscheidungen erscheinen unverständlich, ihre Erlebnisse unvorhersehbar, der rote Faden des Lebens manchmal schwer zu entdecken. Selbst ihre entschlossensten Absichtserklärungen werden einige Jahre später vom Leben überholt (bei manchen Typen auch nach wenigen Tagen!). Wenn wir noch auf Nachrichten von anderen mit den Worten reagieren „Was, der X hat das und das getan? Das hätte ich ja nie gedacht!“ beweisen wir, dass wir mit einer Harmonie gerechnet hatten und nun überrascht sind. Doch solche Sätze müssen wir häufiger verwenden, denn das Leben ist widersprüchlich.

*Das heißt: Gerade wenn man Kants Wahrheitsanspruch ernst nimmt, wird man ihn im Laufe des Lebens aufgeben müssen. Mein Vorschlag lautet: ehrlich zur Existenz von Lügen zu stehen.*⁵

⁴ V. Kast, Vater-Töchter. Mütter-Söhne. Wege zur eigenen Identität aus Vater- und Mutterkomplexen, Stuttgart 1994, 66.

⁵ Auch die Auseinandersetzung um die Wahrheitsfrage und Kant findet sich bei Bonhoeffer, in: ders., Widerstand und Ergebung, 143 (20. 5. 1944).

Fünfter Vorschlag: Andere Religionen

Es ist einfach eine Tatsache, dass wir beständig mit Menschen anderer Religionen konfrontiert werden. Islam und Buddhismus sind mittlerweile in jeder größeren Stadt präsent. Die Bücher darüber und Fernsehsendungen nehmen einen festen Platz in unserer Medienlandschaft ein. Während uns der Islam mit Themen wie Hingabe, Gemeinschaft, Buchreligion und einem antitrinitarischen Monotheismus konfrontiert, ist es der Buddhismus mit Meditation, Nirvana, Erleuchtung und sehr eigentümlichen Behauptungen über Gott, das Selbst, die Welt usw. Die Auseinandersetzung mit diesen Religionen ist einfach notwendig. Jeder Schüler wird damit konfrontiert. Es gibt nicht nur Überlegung, inwieweit die Globalisierung und der Friede nur als Friede der Religionen feststellbar ist (vgl. Küngs „Projekt Weltethos“). Es ist einfach eine theologische Notwendigkeit, den Glauben anderer Menschen ernst zu nehmen. Wie kommt es, dass es seit Jahrhunderten Millionen von Menschen gibt, die an eine Religion glauben, in der viele ihr Leben dafür einsetzen, um stundenlang vor einer weißen Wand zu sitzen und auf Erleuchtung zu warten – und dies auch noch in souveräner Weise und auf hohem philosophischen Niveau erläutern können? Wie kommt es, dass sie bestimmte Probleme westlicher, semitischer Religionen einfach ignorieren, es aber umgekehrt eine fast interreligiöse Verbundenheit mystischer Gruppen verschiedenster Religionen gibt? *Diese Fragen müssten eigentlich jeden umtreiben, der die Frage nach Gott ernst nimmt oder wenigstens die Frage, was anderen Menschen bedeutsam ist.*

Es ist schwer zu messen, wie stark die religiöse Aktivität von Einzelnen und Gruppen ist. Soll man die Werbeaktivitäten nehmen, die Zeit, die einzelne in der Stille verbringen, das Geld, das umgesetzt wird, die Zahl der Teilnehmer an Veranstaltungen oder die Dauer ihrer Mitgliedschaft? Ich nehme aber an, dass, gesetzt den Fall, es gäbe ein solches Messinstrument, die meisten und stärksten religiösen Aktivitäten in Hamburg, Berlin, Köln oder Düsseldorf nicht unbedingt das Engagement evangelischer oder gar evangelikaler Gruppen oder Einzelner betreffen. *Die reine christliche Lehre und Aktivität nimmt immer mehr eine Außenseiterposition im Feld religiöser Bewegung in Deutschland ein.*

Sechster Vorschlag: Globale Veränderungen

Soweit ich zurückdenken kann, waren es meist nur Endzeitprediger, die sich in deutschen Freikirchen mit globalen Entwicklungen beschäftigt haben. Bücher und Vorträge von Ronald Sider waren die Ausnahme. Dennoch ist seit den 70er Jahren bekannt, dass die Rohstoffreserven einmal ausgehen werden. Mitte der 80er Jahre war von der Erderwärmung durch den Kohlendioxidausstoß und von der Zerstörung der Ozonschicht durch Treibgase die Rede. Daneben könnte man andere Zeichen eines Klimawandels, die sich ausbreitende Armut oder die Krankheitssituation der Welt

(z. B. Aids in Südafrika) oder Bürgerkriege in Afrika nennen. Das sind alles Themen, die mehr oder weniger einem normalen Zeitungsleser präsent sind. Sie werden uns bis in unsere wirtschaftlichen Systeme und unseren Alltagslebensstil hinein bestimmen. Solche Themen kann man ausblenden, mein Vorschlag wäre, darüber nachzudenken, was das theologisch und für unseren Glauben bedeutet.

Ich breche hier ab, ohne den Anspruch auf Vollständigkeit.

Meine Vorschläge zur Ergänzung der Lebensperspektive bezogen sich bislang auf folgende Themen:

- Träume
- Synchronizitätserfahrungen
- Gefühle als Mächte und Orientierung
- Widersprüche und Lügen
- andere Religionen
- globale Veränderungen

Das sind Phänomene, die einfach da sind, die nicht verleugnet werden dürfen.

Sie widersprechen bestimmten Weltbild-Lebensperspektiven: Zum einen einem rein naturwissenschaftlich-deterministischen Weltbild, das sich als Lebensperspektive in einem sehr „verkopften“, rationalen Alltagsverhalten zeigt. Zum anderen einem ebenfalls rationalen Fundamentalismus, der immer alle Antworten vorher schon hat. Sie widersprechen aber auch, wie wir gesehen haben, einer mit Kant verbundene Welteinsicht, die sich als preußisches Pflichtbewusstsein dokumentiert.

Das Leben ist so nicht. Es wird nicht rational geführt. Es ist nicht Produkt von naturwissenschaftlichen Gesetzen plus Zufall plus Absicht. Vielleicht auch nicht: Produkt von religiösen Regeln plus Zufall plus Absicht.

Damit wird auch jeder theologischen Arbeit die Frage gestellt, ob sie im Gewand mehr oder weniger orthodoxer Wissenschaftlichkeit das Leben erfassen kann! Ob Ethik und Phänomenologie das wirklich erfassen können! Und die Frage ist: Welchen Raum haben die oben genannten Phänomene in freikirchlichen Gemeinden? Natürlich werden sie fast alle erlebt, aber wie viel Raum haben sie in Predigten, Gemeindeberichten, offiziellen Verlautbarungen, und wie bestimmen sie die Theologie?

4. Theologischer Ausblick

Ich werde nun keine theologische Ausarbeitung einer Lebensperspektive vornehmen, die die vorgenannten Phänomene sieht, beurteilt, interpretiert und selektiv heranzieht. Das kann ich hier nicht leisten. Mir ging es nur darum, diese Phänomene in den Blick zu nehmen und einen eingeschränkten Glauben vielleicht zu ergänzen. Und um die ersten Fragestellungen noch einmal aufzugreifen: Man kann die genannten Themen ignorieren wie man die Frage nach dem Weltbild und der Perspektive ignoriert.

Meist landet man dann bei einem sehr pragmatischen und situationsbezogenen Weltbild. Wer sich aber darauf einlässt und nach der Lebensperspektive fragt, die das Leben wie ein Kategoriensystem steuert, der mag die vorliegenden Phänomene einbeziehen und sein Kategoriensystem ergänzen.

Wir waren von Beispielen ausgegangen, bei denen Menschen erleben, dass „ihnen ein Weltbild zusammenbricht“. Natürlich können sich viele dagegen abschotten und ignorieren Erfahrungen anderer oder wichtige Erkenntnisse. Damit, so meine ich, schottet man sich auch von Menschen und Entwicklungen ab. Der Grundgedanke meines Aufsatzes war, dies eben nicht zu tun, sondern neue Erfahrungen bei sich und bei anderen anzuerkennen, zuzulassen. Beispiele für solche Erfahrungen habe ich genannt.

Wenn Gott mit uns geht, mit unserer Welt, unseren Erfahrungen und unseren Erkenntnissen, dann öffnet er unsere Augen für neue Möglichkeiten. Die Theologie müsste demnach kritisch gegenüber Systemen und Grundüberzeugungen sein, die sich still und heimlich mit dem Glauben verbunden haben, in Wirklichkeit aber Auffassungen sind, die z. B. einem cartesianischen Weltbild oder einer kantischen Ethik oder einer bürgerlichen Moral oder rationalistischen Ansätzen entspringen, aber keine Antworten auf die Erfahrungen späterer Jahrhunderte liefern. Der Satz „Das ist doch normal!“ in einer Diskussion darf als Hinweis für eben solche kritisch zu sehenden Grundüberzeugungen gelten.

Die Fülle der alttestamentlichen Beispiele praller Lebendigkeit, banaler und tiefer Gottesaussagen einerseits und die Tiefe der synoptischen Aussagen Jesu über den Glauben und die Liebe oder die Mystik des Apostels Paulus andererseits könnten Anleitungen sein, das eigene Weltbild mit neuem Wissen zu erweitern und die eigene Lebensperspektive mit einer neuen Art von Vertrauen zu füllen. Wie das aussehen kann, muss an anderer Stelle weitergeführt werden.